

„Kunstwerke werden Schweigen nicht los“

Bamberg – Zu einem interessanten Vortrag zum Thema „Ästhetik der Stille – Überlegungen zur Geschichte des kommunikativen Gebrauchs von Kunstwerken“ lud der Bamberger Kunstverein Professor Dr. Wolfgang Brassat vom Lehrstuhl Kunstgeschichte II der Universität Bamberg in der Reihe „Kunstverein im Theatertreff“ ein. Brassat demonstrierte an einer Reihe von Gemälden den Wandel des kommunikativen Gebrauchs von Kunstwerken vom Mittelalter bis zur Moderne und machte deutlich, dass das Schweigen in Museen, das schweigsame Betrachten von Kunstwerken ein Phänomen unserer Zeit sei.

In den Kunstwerken der Moderne tritt Stille auch als Verweigerung, als Beendigung von Kommunikation auf, was in den

ausgewählten Bildern von Robert Rauschenberg bis Arnulf Rainer sinnfällig wird. Allerdings ist Stille bei weitem kein Charakteristikum der modernen Kunst, sondern, um mit dem Philosophen Gadamer zu sprechen, ein Grundmerkmal des Bildes und seiner „eigenen, lautlosen Beredsamkeit“.

Anhand einer exemplarischen Auswahl von Historienbildern, Porträts und Genrebildern zeigte Prof. Brassat die Entwicklung der ästhetischen Stille, die kein historisch begrenztes Phänomen war. Seit der Zeit Petrarcas wurden die Künste und der Künstler als Gegenstand des Gesprächs und der Literatur wieder hoffähig. Das Gespräch über die Künste diente auch dem Vergnügen und Nutzen der Teilnehmer, wie man auf der aus dem Jahre

1636 datierten „Allegorie der Malerei“ von Frans Francken wunderschön sehen kann. Er begründete die Gattung der Galleriebilder, die den Eindruck eines heiteren, von Musik und Wein begleiteten Umgangs mit den Künsten zeigt.

Mit Winckelmann und Lessing trat im 18. Jahrhundert eine tief greifende Problematisierung des Sprechens über bildende Kunst ein. Einen anschaulichen Beleg für diese Veränderung zeigte Brassat anhand von Radierungen aus dem Göttinger Taschenkalender von 1779. Während zwei Aristokraten elegant ihrer Bewunderung mit einem Anflug von Frivolität Ausdruck geben, begegnen die bürgerlichen Betrachter dem Kunstwerk mit bedächtigem Ernst und steifer Gestik.

Stille Bewunderung

Die Moralisierung von Kunstrezeption setzte sich im 19. Jahrhundert auch in den Museumsbauten fort, deren großartige Rotunden und Treppenaufgänge vom Betrachter nun ehrfürchtige und stille Bewunderung einfordern.

Fazit: Stille ist für eine intensive Wahrnehmung zwar förderlich, doch über Kunst soll auch kommuniziert werden. Denn die Kunstwerke wollen, dass man über sie spricht, aber sie werden seit Duchamp, wie Wolfgang Brassat ausführte, „das Schweigen nicht mehr los“.

Die Reihe „Kunstverein im Theatertreff“ wird im Oktober mit einem Diavortrag von Prof. Konrad Seufert über das Thema „Was ist Kunst?“ fortgesetzt. *dsa*